

## **Predigt 5. Sonntag nach Trinitatis Lukas 5, 1-11**

5, 1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Petri Heil: mit dem blumigen Anglergruß grüßen sich Hobby- und sonstige Fischer, wenn es darum geht, den Erfolg herbei zu wünschen. Kaum einer wird dahinter den Jesus Jünger Petrus und seine Erfahrung am See Genezareth vermuten. Tatsächlich aber ging es auch Jesus nur darum: Petri Heil. Dem Petrus Heil schenken. Der Jünger-Fürst wird dem Erfolg begegnen. Er wird die anderen leiten, lenken, lehren. Petrus wird Einfluss bekommen, im Laufe seiner Jünger-Karriere, wird Sprachrohr, Ansprechpartner, Meinungsmacher. Petrus – der Fels. Petri Heil. Der Fisch ist, wie wir wissen, eines der frühesten Symbole christlicher Kunst. Die Buchstaben des griechischen Wortes Ichthys stehen für Jesus, Christus, Gottes Sohn, Retter. Retter. Heiler. Petri Heil.

Die Geschichte vom Fischzug steht am Beginn des Weges, den Jesus mit den Jüngern geht. Dieser Erstkontakt der Jünger mit Jesus erscheint uns wie ein Kräftemessen: Jesus auf der einen – Simon und die übrigen auf der anderen Seite.

Misstrauen und Zweifel gegenüber dem Wort des Herrn. Von seinem Wort hatte Jesus viel zu hören gegeben.

Das Interesse der Umstehenden war derart geweckt, dass sie immer mehr wurden und immer mehr wollten und zu ihm drängten, ihn förmlich bis an den Rand des Sees Genezareth schoben. In einem Boot, das Simon gehörte, lässt er sich ein Stück hinaus fahren. Weg vom Ufer: Abstand gewinnen zu den Dingen. Das tut gut.

So wie jetzt in den großen Ferien die Alltagswelt ein wenig ferner rückt und aus der Ferne manche Sorge, manche Lebensnot, manches Problem kleiner und womöglich leichter lösbar wird. Abstand. Eine gewisse Distanz wirkt Wunder. Man gewinnt den Überblick. Auch Jesus. Vom Boot aus erklärt er der Menge etwas vom Leben. Seine Darlegungen fallen auf fruchtbaren Boden, einer der Zuhörer, Petrus, lässt sich sogar drauf ein, trotz schlechter Erfahrungen während einer ganzen, langen Nacht, die Leinen zu lösen, über die Tiefen des Sees zu ziehen und die Netze erneut hinaus zu werfen. Das Ganze nochmal von vorn!

Wie mühsam ist das manchmal. Wieviel Überwindung kostet es! Alles war erledigt. Alles in Ordnung gebracht. Die Netze gereinigt; ausgeräumt der darin verfangene Unrat. Die Arme und Köpfe der Fischer waren schwer von Müdigkeit.

Und die Gedanken gingen nur noch in eine Richtung: Haus und Schlaflager und Ausruhen.

Diesen erhofften Feierabend bringt Jesus durcheinander. Mit einem Wort gewinnt er den müden Simon. Dem muss eine sehr große Überzeugungskraft anhaften. Na komm, lass dich nicht hängen. Versuch's nochmal. Das ist der durchschlagende Aufruf der christlichen Botschaft. Es gibt kein „Geht nicht!“ Immer wieder muss dieser Aufruf in uns dringen: versuch es noch einmal. Bleibe fest im Hoffen. Im Glauben. Auf dein Wort hin! Das ist der Ruf. Das ist Petri Heil. Solches Vertrauen, solche Ausdauer und Zähigkeit bewirken letztlich Anerkennung, Bestätigung, Auszeichnung. Durch Christus.

Wer zu alten Römer-Zeiten in Galiläa mit dem Fischen sein tägliches Brot erwerben musste, konnte von guten Wünschen kaum genug erhalten. Ein schweres Werk. Ein Tag ohne Fang war ein schwarzer Tag. Schon hatte er sich mit der Rolle des Schwarz-Sehers abgefunden, Petrus. Erfolglos war er und würde es bleiben. Das wird nix. Das ist die Überheblichkeit der Erfolglosen: abwinken und kritisieren: lass sein! Ich weiß es doch besser. Da kommt nichts mehr. Falsch gedacht! Denn Petrus muss bekennen: Ich bin ein sündiger Mensch, weil ich so dachte, weil ich nicht an den Erfolg glaubte. An das guten Ende. „Ich glaubte es erst nicht.“

Petrus ist der beispielhafte Jünger. Sein Betragen, sein Zögern, seine Angst aber auch sein Mut und seine Treue: entsprechen so oft dem Denken aller Menschen.

Er verleugnet Jesus und wird darüber bitterlich weinen. Er bekennt als erster den Christus und wird dafür zum Fels in der Brandung. Petrus – der Fels. Das gebrochene Bild eines Menschenlebens wird zum Inbegriff aller, die zögernd, unsicher voller Vertrauen in seine Hilfe sich dem einen nähern, der helfen kann: Jesus.

Ein großes Wort sagt Petrus in der Fischzug-Geschichte als Antwort auf den unterwarteten Erfolg: Herr, gehe fort von mir, ich bin ein sündiger Mensch. Doch Jesus spricht ihm Vergebung zu, indem er ihn vom Fänger der Schuppentiere im Wasser zum Menschenfischer befördert!

**Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.**

Wer heute das Wort Menschenfischer in den Mund nimmt, vom Menschen fischen redet, womöglich aus dem Wasser fischen, der kann an den Ereignissen um das jüngste Flüchtlings-Debakel nicht vorbei. Menschen fliehen nicht aus Langeweile oder übertriebenem Sicherheitsbedürfnis. Sie fliehen aus Not und aus nacktem Schrecken und Angst vor dem bitteren Tod.

Mission-Lifeline, das sind die, die hinausfahren, weit, wo es tief ist und nochmals versuchen: diese mutige Initiative, in Dresden geboren, verdient unsere Anerkennung, unsre Gebete, unsre Anteilnahme.

Allein gelassen und verhöhnt von Menschen, die auf weichen Stühlen und in warmen Zimmern sitzen und über das Los von notleidenden Mitmenschen debattieren; um zu gefallen.

**Sie haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen!**

Das kommt, wenn jeder nur allein, abgekehrt vom anderen, an seinem eigenen dichten Netz aus Beziehungen, Interessen, Vorteilen, Machtansprüchen und Konkurrenzdenken verklebt und verfangen ist, wie der Tang in den Seilen.

Wie Politiker so sind. Alles große Fische, die aber oft nur im Trüben fischen. Herr, geh' fort von mir, ich bin ein sündiger Mensch, ich glaubte nicht an das gute Ende!

Doch das gute Ende kommt: als Folge von Vertrauen, Treue und Glauben. Was tun die Fischer auf dem See Genezareth?

Sie winkten ihren Gefährten, sie sollten ziehen helfen. Arme Menschen, arme Fischer helfen einander, keiner versucht den anderen auszustechen, fortzuschicken, zurückzuweisen. Petrus, der beglückte, wird seinen Fang keinesfalls für sich behalten. Er, der zu Ansehen gekommen ist, in diesem Moment, ruft die anderen und teilt seine Freude, seinen Gewinn mit den anderen. Je ärmer die Menschen, und je ärmer sie dran sind, umso höher entwickelt ist ihr Sinn, den anderen armen zur Seite zu stehen.

Das ist eine Haltung, die verliert sich leicht, je schwerer die Geldbörse und je leichter die Lebensumstände werden. Mit dieser Einsicht muss ein reiches Europa, ein reiches Deutschland an die Herausforderung gehen, die aus den armen Ländern der Welt an uns herangetragen wird.

Was ist das für ein Irrsinn, der uns umbrandet!

Wir sind im gleichen Moment bereit, millionenschwer

bezahlten junge Sportlern, deren einziger Lebenssinn im Erfolg-Erspielen liegt, zuzujubeln und die von existentieller Not und schweren seelischen und leiblichen Nöten geplagten jungen Menschen, deren einzige Rettung in der Flucht liegt, zu verteufeln und mit dummen Stammtischparolen wegzubeißen. Mensch, wo bist du? Wo geht die Reise hin?

Jesus sagt, den Verantwortlichen auf den europäischen Regierungsthronen ebenso wie den Notleidenden auf Schiffen: Versucht es nochmal. Ringt miteinander nach gemeinsamen Tun, nach gemeinsamer Hilfe, nach gemeinsamer Linderung. Ruft nach den anderen, dass sie zu ziehen helfen, wenn die Last zu schwer wird, versucht es nochmal. Ich bin da.

Sünde und Heilung ist das Grundthema im Kapitel 5 des Lukasevangeliums. Jesus der Retter treibt Dämonen aus, vertreibt das Fieber, überwindet die Erfahrung der Erfolglosigkeit, hilft dem Gelähmten auf die Beine und ruft den verrufenen Zöllner Levi als Matthäus in den Jüngerkreis.

Er verhilft Simon Petrus zu Aufsehen erregendem Erfolg, weil er ihm vertraut. Dem Wort das sagt: Versuch's **nochmal**.